

Geneigter Wellenreiter,

mir hat es neulich beim Zeitungslesen ein wenig die Schusser verzogen, das darf doch nicht wahr sein: Weyarns Bürgermeister Pelzer hält die Miesbacher Resolution zur Klärung „Münchner Altrechte für Trinkwasserentnahme“ für populistisch, ja sogar für eine Aufforderung an die Münchner zum „Gesetzesbruch“. Wenn er seinen bedrängten Amtskollegen und den Nachbarn an Mangfall, Schlierach und am Taubenberg schon nicht beistehen will, dann hätte er, bei Gott, doch wenigstens den Mund halten können. Als Bürgermeister einer Gemeinde, deren Fluren schon weitgehend von den Münchnern okkupiert sind, sollte er

eigentlich wissen, was auf unseren Landkreis in Sachen „Trinkwasserschutzzonen“ zukommt. Dass sich die Münchner beispielsweise über fünfzig Kilometer Luftlinie hinweg ein Vetorecht gegen die Erweiterung des Gewerbegebietes Miesbach-Nord anmaßen, das war ja nur ein Vorspiel. Sorry, verehrter Herr Bürgermeister Pelzer: Ich hab jetzt das Gefühl, mich tritt ein Trojantisches Pferd.

Beim Markus Wasmeier im Bauernhofmuseum haben sie heuer ja wieder recht fleißig die Jennerwein-Komödie gespielt, weil es in der Tat sehr lustig ist, wenn ein Wilderer, Tagedieb und Weiberheld in personam durch einen Schuss

in den Rücken unsterblich wird, so ähnlich wie König Ludwig II. durch seinen Tod im Starnberger See. Man könnte ja auch (rein theoretischer Vorschlag) einmal das Drama vom „Eingesteinten Jäger“ ins Programm nehmen. Es ist die Geschichte von Kaspar Grimm, der im Jahre 1917 in Erfüllung seiner Pflicht starb und auf dem Schlierseer Friedhof seine letzte Ruhestätte fand. Er hatte es in den Kreuther Bergen ganz allein mit vier Lenggriesern – es waren eh-



Der Seegeist

kommentiert, dass die Federn fliegen. An jedem Wochenende im Dialog mit dem Überführer.

renwerte Bauern beim Wildern – aufgenommen, wurde von ihnen umgebracht und im Buchersulzgraben buchstäblich eingesteint. Und seither stehen wir vor dem gesellschaftlichen Phänomen, dass Jennerwein-Fans, die zum Wilderergrab nach Westenhofen pilgern, schon mal Patronen ins Weihwasserschälchen tauchen – und ein paar Steinwürfe weiter ein getreuer Jäger vergessen ward.

Deine Albträume vom Ostiner Waldfest, vor allem das

mit der Blondine im Neongewand, habe ich mit gebührender Anteilnahme zur Kenntnis genommen. Ich hatte auch eine Begegnung der besonderen Art, nach dem Wallberger Waldfest, und zwar mit der Feinheit der bayerischen Sprache, die ja nicht einmal das ungestüme Wort „lieben“ kennt, sondern allenfalls „I mog di“ hervorbringt. Ich saß da also noch im Almhof Enterrötach, und mir gegenüber saß ein, sagen wir mal, alter „Bergler“ vom Kühzagl oder Elmau. Er sagte lange nichts, dann sagte er immer noch nichts und zuletzt sagte er (schwer zu transkribieren, mit dem runden „a“ in der ersten Silbe): „War’ma aufn

Woidfest?“ Natürlich waren wir nicht zusammen auf dem Waldfest, das war uns beiden klar. Er wollte mich aber, zur Gesprächseröffnung und aus Höflichkeit, weder duzen noch siezen, also fragte er: „War’ma...?“. Und als ich antwortete: „Ja, miawar’ma“, müsste ein Deutscher am Nebentisch geglaubt haben, er sei irgendwo in Warabambaland gelandet. Und so etwas tut einem in innerer Souveränität schon gut.

Servus, habe die Ehre und bleib sauba, oida Haumdaucha,

Dein Seegeist